

Amts- und Anzeigebblatt.

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N^o. 16.

Donnerstag, den 5. Februar

1880.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 9. Februar 1880, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungslokal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Aufschlage in der Haukskur des amthaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 2. Februar 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirsing.

Elst.

Erlaß,

die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken betr.

Nachdem zu Folge des Erlasses der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmann-
schaft vom 25. October 1879, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken
betreffend, — siehe Nr. 129 dieses Blattes vom Jahre 1879 — bei der unterzeich-
neten Königlichen Amtshauptmannschaft bis jetzt nur einige wenige der vorgeschrie-

benen Verzeichnisse eingegangen sind, so werden die Herren Bürgermeister in
Aue, Grünhain und Johannegeorgenstadt, sowie sämtliche Herren Ge-
meindevorstände des Verwaltungsbezirks auf jenen Erlaß mit der Veranlassung
nochmals aufmerksam gemacht, etwaige rückständige Verzeichnisse beziehentlich Vacat-
scheine nunmehr längstens binnen 14 Tagen anher einzureichen.

Bezüglich der jugendlichen Arbeiter in Walz- und Hammerwerken und in Glas-
hütten verweist man noch auf die Verordnung vom 5. Mai 1879 — Seite 198
des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1879. —
Schwarzenberg, am 31. Januar 1880.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirsing.

B.

Erledigt

hat sich die an den Handarbeiter Friedrich August Müller aus Carlsfeld un-
term 20. Januar dieses Jahres erlassene Vorladung.
Eibenstock, am 2. Februar 1880.

Der Königliche Amtsanwalt.
Kud.

Tagesgeschichte.

Berlin. Die geplanten Abänderungen des Reichs-Militärgesetzes haben in den letzten Tagen auf politischem Gebiete fast ausschließlich den Gegenstand der öffentlichen Discussion gebildet. Mit besonderem Interesse sind dabei die Aeußerungen der russischen und französischen Presse verfolgt worden und wenn dieselben auch nicht die Stimmung in den Regierungskreisen unserer Nachbarn im Westen und Osten getreu wieder-
spiegeln, so läßt sich doch entnehmen, daß die von der deutschen Reichsregierung geplante Maßregel einen Ein-
druck hinterlassen hat, der den Chauvinisten an der Remy und Seine die Ueberzeugung verschaffen wird, daß man in Deutschland gesonnen ist, die Machtstellung des neuen Reiches nach jeder Richtung hin aufrecht zu erhalten. Ueber die Aussichten, welche das Reichsmilitärgesetz im Reichstage haben wird, sind die Stimmen noch sehr getheilt. Von national-liberaler Seite gedenkt man, ein Compromiß anzubahnen, daß eine kürzere Zeit als sieben Jahre für die Feststellung der Präsenzstärke statuiert wird, etwa vier oder fünf Jahre. Man wird sich davon wohl ebensowenig Erfolg versprechen dürfen, als von Anträgen auf Herabsetzung der Dienstzeit. In Betreff der inneren Fragen hat die Nachricht von einem neuen Steuerprojekt, welches Brausteuern, Börsen- und Quittungssteuer und auch eine Infratensteuer umfassen soll, sehr verstimmt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche behaupten, die unannehmbaren Steuerprojekte wurden nur deshalb vorgeschlagen, um schließlich dem Tabakmonopol die Wege zu ebnen.

Wie das „D. Montagbl.“ behauptet, will die Reichsregierung nach Schaffung der neuen Infanterie-Regimenter, soweit als möglich, das elsass-lothringische Armeecorps aus preussischen Truppen zusammensetzen. — In dem Militäretat wird die Verwendung von Brieftauben zur Depeschbeförderung für das Nachrichtenwesen im Kriege als überaus nützlich erklärt und für erwünscht erachtet, in allen Festungen Militärbrieftaubenstationen zu errichten. Hiermit erklärt sich Deutschland für eine Einrichtung, die Frankreich während des Krieges von 1870/71 ausgebildet hat.

Strasburg. Die Gemeindezeitung veröffentlicht ein Verzeichniß von 680 Ortsnamen, denen die ursprüngliche Deutsche Benennung wieder zurückgegeben worden ist. Die meisten Ortsnamen wurden unter der französischen Regierung einfach in's Französische übersetzt, andere durch Umschreibung, Verwandlung, Verfehlung der Endsilben oder durch Verfehlung einzelner Buchstaben verwechselt (viller, wühr statt weiter, trof, broff statt dorf, Pagenau statt Hagenau u. s. w.)

Die in der württembergischen Kammer gegen das Gerichtskosten-gesetz eingebrachten Anträge kommen von zwei Seiten, welche gleichzeitig Männer umfassen, die schon durch ihre Lebensstellung als Richter, Rechtsanwälte und Regierungsbeamte auf eine besondere Beachtung ihrer Stimmen Anspruch haben. Hohl (Landgerichts-Director), von Schwandner (Regierungs-Director) und Genossen haben folgenden Antrag übergeben: „Die Unterzeichneten stellen, im Hinblick darauf, daß schon nach den Erfahrungen der wenigen Monate, in welchen das Gerichtskosten-gesetz, sowie die Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, insbesondere für die Zustellungsbeamten, in Anwendung sind, die Gebührensätze derselben nach Höhe und Umfang sich als unhaltbar erwiesen haben, den Antrag: Die Königliche Regierung zu ersuchen, im Bundesrath auf sofortige Abänderung dieser Gesetze im Sinn einer Ermäßigung ihrer Gebührensätze hinzuwirken.“ Ein ähnlicher Antrag wurde von Becker, Rechtsanwalt, Ebner, Rechtsanwalt, und Genossen eingebracht. Derselbe lautet: „An die Königliche Staatsregierung die Bitte zu richten, sie möge bei dem Bundesrath auf baldige Revision des Gerichtskosten-gesetzes zum Zweck der Verminderung der Kosten hinzuwirken.“ — Es wird nun gegen diese und ähnliche Anträge eingewendet, daß man zunächst noch längere Zeit vergehen lassen müsse, ehe man an den eben erst geschaffenen Gesetzen rüttle. Der Einwand mag für alle anderen Theile der großen Reform gelten, für diesen paßt er nicht. Ob ein Bedürfnis zu theuer bezahlt wird oder nicht, ist eine Frage, für deren Beantwortung es keiner langen Erfahrung bedarf, dazu genügen Beispiele vollkommen; wohl aber steht zu befürchten, daß, je tiefer sich der Wurm in der Bevölkerung gegen die übermäßige Höhe der neuen Gerichtskosten festsetzt, desto mehr unwillkürlich die Abneigung auch auf andere Gebiete der Reform und schließlich auf diese in ihrer Gesamtheit sich übertrage, was im wohlverstandenen allgemeinen Interesse wie nur immer verhütet werden sollte.

Der russische General Skobelev wohnte im vorigen Jahre den Kaisermanövern in Ostpreußen, Pommern und Elsaß bei und war ein scharfer und sehr ungenirter Beobachter. Während der Manövertage hing er mit den französischen Offizieren zusammen wie eine Klette. Was besonders auffiel, war die unermüdliche Benutzung seines Taschenbuches. Das Terrain zwischen Pillau und Königsberg an der russischen Grenze würdigte er seiner besonderen Beobachtung. Dasselbe ist sehr schwierig, selbst die einheimischen Regimenter können sich hier leicht verirren. Man erlebte, daß das ostpreussische Husaren-Regiment Nr. 1 bei einer Attacke

nicht weniger als 18 Gräben überspringen mußte. Verschiedene Male nahmen hohe Offiziere Anlaß, Skobelev höflich darauf aufmerksam zu machen, daß solches Skizziren von Terrain-Verhältnissen im gastlichen Lande nicht üblich sei. General Skobelev flüsterete ein verbindliches: Pardou! ritt von der Stelle und seitzirte weiter. Da faßte sich einer der Zuschauer ein Herz und machte den Kriegsminister v. Kameke auf diesen Vorgang aufmerksam. Der aber lächelte und sagte: „Lassen Sie ihn zeichnen. Was die Gäste nicht sehen sollen, bekommen sie doch nicht zu sehen!“

Seitdem Utah, der Mormonenstaat, den Gesetzen der Vereinigten Staaten unterworfen ist, fühlen sich die Gläubigen am Salzsee nicht mehr behaglich. Sie haben seit lange den Gedanken gefaßt, abermals den Wanderstab in die Hand zu nehmen und der von dem Christenthum getragenen Cultur zu entfliehen. Einer ihrer Propheten, Elder Thatcher, ist jetzt auf einer Reise nach Mexiko, um mit der dortigen Regierung die Bedingungen zu vereinbaren, unter denen die Mormonen sich im Lande Montezumas niederlassen können. Elder Thatcher ist der jüngste der zwölf Mormonen-Apostel und gilt als der fähigste von ihnen. Während der letzten fünf Jahre haben schon Mormonenmissionäre die nördlichen Staaten Mexikos beircht und an den Grenzen Arizonas einige Colonien gegründet. Seitdem die Absicht der Ueberiedelung bekannt geworden, haben viele Großgrundbesitzer Mexikos ihre Ländereien den Mormonen zum Verkauf angeboten. Erfolgt die Niederlassung der Mormonen auf mexikanischem Gebiete, so kann für Mexiko eine neue und wichtige Culturepoche ausbrechen: denn ungeachtet ihrer widersinnigen religiösen Vorstellungen haben sich die Mormonen unter Brigham Young als Pioniere der modernen Cultur bewährt, wie ihre Ansiedelungen am Salzsee beweisen.

Sächsische Nachrichten.

Leipzig. In diesen Tagen wird beim hiesigen Landgerichte ein Prozeß zur Verhandlung kommen, den die hiesige Fischerinnung gegen den Rath angestrengt hat. Die Fischer behaupten, daß sie dadurch, daß der Rath seit mehreren Jahren auch die Eisbahnen auf fließenden Gewässern verpachtet, in ihrem Gewerbe geschädigt seien. Es gingen infolge des Umstandes, daß nicht mehr, wie das früher geschehen, die nöthige Anzahl Lufslöcher in die Eisdecke angebracht werden könnten, sehr viele Fische zu Grunde, was von anderer Seite bestritten wird. Bei den betreffenden Prozeßverhandlungen kommen nach dem „Leipz. Tagebl.“ sehr weit ausgreifende und interessante Fragen in Betracht.

Riesa. Eine recht auffällige Wahrnehmung macht man, wenn man die Anzahl der hiesigen Schul-

finder mit denen anderer Städte vergleicht. Während nämlich Meissen mit 16,400 Einwohnern 1800 Schüler, Großenhain mit 11,000 E. 1700 Schüler und Oschatz mit 7250 E. 897 Schüler zählt, hat Riesa mit 5700 E. über 1100 Schulkinder. Es besuchen also die Volksschulen in Meissen 11%, in Oschatz 12%, in Großenhain 15%, und in Riesa 19% der Bevölkerung. Daraus erklärt sich ferner die Nothwendigkeit, daß unsere Stadt einer größeren Anzahl von Lehrkräften bedürftig ist, als man im Vergleich mit anderen gleich großen Städten erwarten sollte. Wenn man auf die Zahl der in den genannten Städten amirenden Volksschullehrer einen Blick wirft, so entfallen auf einen Lehrer in Meissen 44 Schüler, in Oschatz 49, in Riesa 50, in Großenhain 50. In Leipzig kommen auf einen Lehrer durchschnittlich 36, in Dresden 38 Schüler.

— Waldenburg. Seitens des hiesigen Gewerbevereins ist am 31. Jan. die Petition wegen Wiedereinführung der sogenannten Bucher-Gesetze an den Reichstag abgesendet worden.

— Plauen. Der Entwurf des neuen Tanzregulatives für unsere Stadt beschränkt die Abhaltung der öffentlichen Tanzvergünstigungen auf folgende Tage: die zweiten Feiertage der drei hohen Feste, den Pfingst-Dienstag, den Fastnacht-Dienstag, den Erntedankfest-Sonntag, einen Tag an den Garten- und Kirnmesfesten, die ersten Tage der drei Jahrmärkte und, soweit hier nicht gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, den ersten und dritten Sonntag jedes Monats. — Garten- und Kirnmesfeste mit Tanzvergünstigen darf jeder Birthe nur einmal im Jahre abhalten.

— Plauen. Nach einer Mittheilung des Königl. Ministeriums des Innern an die Handels- und Gewerbe-kammer Plauen befindet sich eine beträchtliche Anzahl ausländischer Inhaberpapiere mit Prämien im Umlauf, deren Abstempelung den bestehenden Vorschriften nicht entspricht. Namentlich sind vielfach Stempelmarken von gezogenen Looopapieren abgelöst und auf dergleichen im Uebrigen mit dem vorschriftsmäßigen Stempel nicht versehene Papiere behufs Erhöhung des Coursverthes der letzteren geklebt worden. Zur möglichsten Verringerung der dadurch für den Handelsverkehr sich ergebenden Unsicherheit sind die mit der Abstempelung betrauten Stellen angewiesen worden, über die Echtheit solcher Stempel-cassationen auf dergleichen Papieren, welche zu Zweifeln Veranlassung geben, eintretenden Falls nicht bloß auf gerichtliche Requisitionen, sondern schon auf Ersuchen der Papierinhaber Auskunft zu geben. Dabei wird es als wünschenswerth bezeichnet, daß die strafrechtliche Verfolgung von Fälschungen der Stempelmarken ausländischer Anlehenlosse seitens der Beteiligten durch ungehäumte Anzeige der zu ihrer Kenntniß gelangenden Fälle bei der Staatsanwaltschaft erleichtert werden.

— Die Handels- u. Gewerbe-kammer Plauen bringt hierdurch zur Kenntniß ihrer Bezirksangehörigen, daß während des vom 6. bis 8. Mai d. J. in Görlitz stattfindenden Schmie detages der vereinigten Schmiedemeister Deutschlands in den Räumen des Hotels zum Deutschen Kaiser eine Ausstellung von Hilfsmaschinen, Werkzeugen und Materialien für das Schmiedegewerbe, sowie von Erzeugnissen des genannten Gewerbes veranstaltet wird, von deren Programm sich eine Anzahl Exemplare zur Benutzung für die an derselben interessirten Bezirksangehörigen im Besitz der Handels- und Gewerbe-kammer befindet. — Gleichzeitig erinnert die Handels- und Gewerbe-kammer Plauen daran, daß in den Monaten Mai bis October 1881 in Frankfurt a. M. eine allgemeine Deutsche Patent- und Musterzuch-Ausstellung abgehalten werden soll, für welche bereits Prospekte und provisorische Anmeldebogen ausgegeben worden sind, von denen auf dem Bureau der Handels- und Gewerbe-kammer Plauen Einsicht genommen werden kann, weitere Exemplare aber vom Ausstellungscomité in Frankfurt a. M. direct ver- abfolgt werden.

— Johannegeorgstadt, 1. Februar. Der seit einem Monat bestehende Verein gegen Hausbettelei trägt recht sichtliche Früchte. Während früher an Sonn- abenden und Sonntagen ganze Schaa ren profession- mäßige Klopfer eintrafen, kommen jetzt in der ganzen Woche nicht so viel zum Vorschein. Die Vorzeigung und Prüfung der Legitimation, die der Verabreichung jeder Gabe vorausgeht, hält viele frühere Besucher von unseren Mauern fern. — Wenige Tage über ein Quar- tal waren wir im Besitze eines Lokalblattes, das sich unter dem Namen „Grenzblatt“ eingeführt hatte. Leider hat es durch Einziehen der Druckerei seine Grenze schon in so früher Zeit erreicht.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehung 2. Klasse, gezogen am 2. Februar 1880.
40,000 Mark auf Nr. 81416. 20,000 Mark auf Nr. 40406. 3000 Mark auf Nr. 51131 70839.
1000 Mark auf Nr. 1167 1307 21961 22026 22524 55380 55485 67038 68659 69934 73408 89985 899917 90321 92332 95991 97281.

500 Mark auf Nr. 2031 2424 5411 10271 17951 22505 27655 38078 38564 43040 44397 50736 52561 53981 55019 67008 68563 75013 79599 84709 85943 88376 89962.

2. Ziehung 2. Klasse, gezogen am 3. Februar 1880.

10,000 Mark auf Nr. 83143. 3000 Mark auf Nr. 8669 49590 80596. 1000 Mark auf Nr. 13970 25645 26282 34527 44627 48075 53262 79927.

500 Mark auf Nr. 918 2230 9333 9782 10385 35364 27061 35122 40246 42785 47698 51915 25963 60159 62846 78775 89722.

Aus dem Leben einer Sängerin.

Novelle von Wilhelm Bergemann.

(Fortsetzung.)

Er wandte sich nach den Verfolgern um, aber diese schienen keine Lust zu haben, unter erschwerenden Umständen ihre Bewerbungen fortzusetzen. Sie waren stehen geblieben und deuteten zu ihm und der Unbekannten herüber. Dann kehrten sie um und gingen lachend von dannen — es war ein häßliches Lachen.

Die Dame an Rudolf's Seite hatte ihren Arm ohne Umstände in den seinen gehängt; sie zitterte wie Espenlaub.

„Grazie a Dio!“ flüsterte sie, sie sind fort.“

Und dann sich an Rudolf wendend, sagte sie hinzu: „O, mein Herr, ich danke Ihnen tausendmal für Ihre Hülfsleistung — mein Wagen muß sich verspätet haben, da war ich so unvorsichtig nach Hause zu gehen.“

Rudolf war aufmerksam geworden; die seltsame, wenn auch völlig correcte Ansprache des Deutschen verrieth die Italienerin — eine Ueberraschung, die ihn in gewissem Sinne freudig stimmte, denn auch er dachte oft zurück an „la bella Italia,“ auch er hatte dort süße unvergessliche Stunden verträumt. Um jedoch ganz sicher zu gehen, beschloß er die Unbekannte direct zu fragen.

„Verzeihung, Signorina,“ unterbrach er dieselbe, „Sie sind aus Italien, nicht wahr?“

„Ja,“ versetzte die Dame.

„Ich bin so indiscret zu fragen,“ fuhr er fort, ob Sie sich schon längere Zeit hier aufhalten? Ich habe Sie freilich noch nie bemerkt,“ setzte er hinzu, indem er einen durchdringenden Blick auf ihr Gesicht warf, das gerade durch einen neckischen Lufthauch vom Schleier entblößt wurde; „und eine so schöne Dame wäre sicherlich nicht verborgen geblieben!“

Sie mögen Recht haben, Signore, antwortete die Fremde gleichgültig, „ich bin allerdings erst seit einigen Tagen hier — ich bin bei der Oper angestellt.“

„Ah,“ rief Rudolf erstaunt, „Sie sind Sängerin? Da werde ich vielleicht das Vergnügen haben, Sie noch häufiger zu sehen.“

Die Italienerin sah ihn schelmisch an: „Warum nicht, Signore? Ich bin ja hierher gekommen, um mich sehen, um mich bewundern zu lassen!“

Sie sagte das so einfach, so gar nicht affectirt, daß Rudolf hell aufschauen mußte und heiter erwiderte: „O, an Bewunderern wird es Ihnen sicherlich nicht fehlen — auch mich haben Sie schon völlig in Ihre Reize gezogen, und das verdient wohl, von Ihnen näher gekannt zu werden. Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: — Rudolf von Wohlau!“

Die Italienerin verneigte sich leicht. „Sie sind in der That sehr gütig, mein Herr,“ sagte sie, „und — so sonderbar es hier auf der Straße erscheinen mag — Ihr Entgegenkommen gebietet wohl auch mir, dem Beispiele zu folgen: Mein Name ist Virginia da Colti!“

Rudolf stuzte einen Augenblick. „Virginia da Colti,“ wiederholte er dann, „es ist ein wunderbarer Zufall, daß ich gerade Ihren Namen überall heut höre. Vor einer Stunde erst war ich Zeuge einer Unterhaltung, deren Mittelpunkt Sie waren, und jetzt sehe ich gar die Künstlerin selbst vor mir! Sollte das nicht ein Hinweis darauf sein, daß —“

„Ich bitte, mein Herr,“ unterbrach ihn die Sän- gerin, „wir sind bei meinem Hause angelangt!“

In der That blieb sie stehen vor einem alterthüm- lichen Gebäude, das jedoch in der Mitte eines Parkes reizend gelegen schien. Sie hatte ihren Arm aus dem Rudolfs gezogen und streckte ihm nun die Hand hin. „Addio, Signore,“ sagte sie, „ich danke Ihnen noch- mals für Ihre Bemühung und Ihre Ritterlichkeit — mir ist hoffentlich bald Gelegenheit geboten, mich Ihnen dafür erkenntlich zu beweisen. Aber da fällt mir ein — Sie kommen doch morgen in die Oper? O, ich bitte Sie recht sehr. Und wollen Sie nach dem 1. Act fragen, ob ich zu sprechen bin?“

„Gewiß, gnädigstes Fräulein,“ versetzte Rudolf, „es wird mir ein Vergnügen sein.“

„Ich kann es mir denken,“ lächelte sie, „doch noch eins: Die Leute am Theater sind so intrigant, so schlecht denkend! Wir müssen selbst den Schein zu vermeiden suchen, als kennten wir uns erst seit heute; es würde dies zu endlosen Redereien führen. Sie gestatten

daher, daß ich Sie, namentlich vor Andern, bei Ihrem

Vornamen nenne —

„Und ich Sie bei Ihrem, Virginia?“ schaltete Ru- dolf jauchzend ein.

„Gewiß, Signore,“ versetzte sie. „Und nun leben Sie wohl. — A rivederci, Ridolfo!“ —

Und ehe der Angeredete recht wußte, wie ihm ge- schah, war sie im Innern des Gebäudes verschwunden und er allein auf der Straße, allein mit seinen wild- jagenden Gedanken. Er blieb noch eine Zeit lang auf derselben Stelle, um sich das Haus zu betrachten, das seine — Diva barg. Ja! Er konnte es nicht ver- schweigen, daß er für die eben Entschwundene weit mehr als gewöhnliches Interesse empfand, daß er sie schon jetzt mehr liebte, als —

Doch er vermochte nicht weiter nachzudenken. Er wandte sich langsam um und kehrte dann eiligen Schrittes den Weg allein zurück, den Beide kurz vor- her gekommen waren. Als er in der Nähe der Woh- nung seiner Braut anlangte, drängte sich ihm plötzlich die Erinnerung auf, daß er dieser ja versprochen habe, sie nach dem Theater zu führen, daß er also nicht im Stande sei, sein eben gegebenes Versprechen einzulösen. Und doch mußte Letzteres geschehen! Er war zu erfüllt von dem stattgehabten Intermezzo, als daß er die neuertorbene Bekanntschaft nicht fortzusetzen gewillt wäre. Er mußte also irgend etwas vorschützen: Krank- heit oder Abreise eines Freundes, um sich ungestört seiner Aufgabe entledigen zu können.

Es ist ja nur das eine Mal, suchte er sich selbst zu überreden. Uebermorgen siehst Du sie vielleicht nicht mehr, und nach zwei Wochen schon ist sie in einer anderen Stadt. —

Unter diesen Betrachtungen war er endlich bei sei- nem Hause angekommen und schloß es auf. In sei- nem Schlafgemach entzündete er ein Licht und ließ sich auf einem Stuhl nieder; dann erhob er sich wieder und ging mit großen Schritten im Zimmer umher, die Hände auf den Rücken gelegt und den Mund fest zu- sammengepreßt — es mußten absonderliche Phanta- sien sein, die ihn gefaßt hatten und den Schlaf aus seinem Auge vertrieben. Fast eine Stunde verharrte er in dieser Weise, und erst als das Licht dem Ver- löschen nahe, begab er sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen, nachdem er sich angekleidet, schrieb er an die Generalin einige Zeilen, deren In- halt darin gipfelte, daß er in Folge eines besonderen Umstandes (er kannte denselben nicht) verhindert sei, sein gestern gegebenes Versprechen einzulösen.

Er sandte den Brief durch einen Boten an seine Adresse, um die etwaige Antwort sogleich zu erfahren; aber obwohl die Generalin denselben in Gegenwart des Ueberbringers las, wollte dieser dennoch keine an- dere Entgegnung vernommen haben, als: Es ist gut!

Den Nachmittag verbrachte Rudolf bei seiner Lieb- lingslectüre: Byron's Raim, dessen tiefstimmiger, mystischer Inhalt ihn besonders zum Denken anregte. So ward es fünf Uhr. Er legte das Buch aus der Hand und beschloß, da er noch volle zwei Stunden Zeit hatte bis zum Beginn der Oper, eine kleine Promenade durch die Stadt zu machen. Er schlug dabei die Richtung nach dem Viertel ein, in dessen traulicher Abgeschieden- heit auch die Villa seiner Dame lag. Er hegte nicht die geringste Hoffnung, sie vor Beginn der Vorstellung zu sehen oder gar zu sprechen — aber ein seltsames Sehnen, über das er sich selbst durchaus keine Rech- nung zu geben vermochte, zog ihn denn doch in jene Gegend. Unterwegs traf er einen Bekannten, einen kleinen, dicken Referendarius, der, wie sich herausstellte, gestern ebenfalls in der Oper gewesen war.

„Weißt Du,“ äußerte er, „wahrhaftig, es war char- mant! Diese Colti — wirklich ausgezeichnet.“

„So? hat sie Dir gefallen?“ warf Rudolf gleich- gültig dazwischen.

„Gefallen?“ wiederholte der andere schwärmerisch — „o, Mensch, hungerissen hat sie mich, sag' ich Dir diese Augen, dieser Wuchs, und dann diese Stimme! — diese Stimme sag' ich Dir —“

Dem Referendar drohte ein Stichtkrampf, so hatte er sich in Extase geredet. Aber noch hatte diese ihren höchsten Grad nicht erreicht; denn kaum war er einiger- maßen wieder zu sich selbst gekommen, so begann er gar, um das Gehe der Kunstgenusses recht deutlich zu demonstrieren, mit einer Stimme zu singen, die aller- dings auch für ungewöhnlich gelten konnte — nur leider in des Wortes negativster Bedeutung.

Rudolf verstand die Leistungen vollständig zu wür- digen. Er entfernte sich einfach —

Einige Minuten später befand er sich vor ihrem Hause. Die Fensterladen waren geschlossen, wie es schien seit urewiger Zeit, denn die letzten Strahlen der Abendsonne, die jetzt golden über das einsame Gebäude dahinhüpften, enthüllten eine Welt von Spinnen und Staub. Auch sonst machte das alte im Koloko-Styl erbaute Haus mit den gezierter Amoretten auf dem Giebel den Eindruck des Verlassenen. Der Garten

ringdum war wenig oder gar nicht gepflegt. Ueberall drängte sich das Unkraut in den ehemals zierlich geschnittenen Wegen hervor und die Rosen, die sonst wohl zur Bierde gereicht und einer schönen Hand geharrt hatten, um gebrochen zu werden — sie hingen well und erstorben an den grünen Zweigen hernieder, ein Spiel der übermüthigen Lüfte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

[Frost gegen Pocken.] Während des diesjährigen außerordentlich kalten Winters wurde in dem Posener städtischen Hospital eine merkwürdige Beobachtung gemacht. Einige an Blattern Erkrankte waren, wie dies oft vorzukommen pflegt, im Fieberdelirium aus den Krankensälen entflohen und brachten die Nacht im Freien zu. Bei denselben war die Krankheit in vollster Blüthe und der ganze Körper übersät mit den schmerzhaftesten Pusteln, das Fieber bis zu 41 Grad gestiegen. Ein Pockenkranker, der nur mit einem Hemde bekleidet, Nachts aus dem ersten Stock durch das Fenster auf die Straße gesprungen war, irrte daselbst bei 10 Grad Kälte längere Zeit umher und wurde am nächsten Morgen nicht nur vollkommen fieberfrei angetroffen, sondern die Pockenpusteln waren auch total zusammengelassen und in Rückbildung begriffen. Zwei weibliche Kranke, die sich bald darauf unter ähnlichen Verhältnissen aus dem Krankenhause entfernten und die ganze Nacht auf dem kalten Corridor zubrachten, boten bei der Morgenvisite der Aerzte dieselben Erscheinungen dar. Nachdem man diese zufälligen Beobachtungen gemacht hatte, versuchte man auch experimentell die gefundenen Thatsachen zu verwerthen. Einige Pockenranke wurden sofort nach ihrer Aufnahme in das Hospital in das außerhalb der Stadt gelegene Lazarethkrankenhaus gebracht und daselbst in einem ungeheizten Zimmer, dessen Fenster offengehalten wurde, behandelt; am nächsten Tage schon war das hochgradige Fieber erloschen, die Pusteln waren zusammengelassen, und nach acht Tagen trat Heilung ein. Bei einem Schuhmachergesellen, welcher alsbald aufgenommen wurde und einer der intensivsten Pockenkrankungsformen darbot, konnte dasselbe Resultat mit der erwähnten Behandlung verzeichnet werden. Das Fieber fiel von 41 auf 38 1/2 Grad; die Haut schilferte sich in den nächsten Tagen voll ab und der Kranke wurde nach mehreren Wochen geheilt entlassen. Auch bei vielen anderen fieberhaften Infectionskrankheiten, bei welchen die Kranken einer Temperatur unter Nullgrad ausgesetzt wurden, waren gleichartige Erfolge in Bezug auf rasche Herabsetzung der Fiebertemperatur, ohne Anwendung jeglichen Medicamentes, zu verzeichnen.

[Gute Gevattersleute.] Ein Maczauer Bauer — so erzählt Ungvar — war mit seinem zwispännigen Ochsenschlitten irgendwohin um Holz gefahren und sollte von dort erst am andern Tag zurückkommen.

Bei seiner Frau, die im Wochenbette lag, war nur eine Magd im Hause zurückgeblieben. Abends wurde diese von der Frau fortgeschickt, um etwas vom Kaufmann zu holen. Kaum aber war sie fort, als drei Männer-Gestalten mit angerückten Gesichtern in die Stube traten und eine derselben die Wöchnerin also anredete: „Wo sind die dreihundert Gulden, welche Dein Mann gestern nach Hause gebracht? Wenn Du es nicht gestehst, bist Du ein Kind des Todes!“ Die arme Frau sagte, das Geld sei in der Fruchtkammer zwischen dem Weizen versteckt. Auf das hin gingen die drei Räuber in die Kammer. Als sie die Thür hinter sich zugemacht hatten, raffte die Frau alle ihre Kräfte zusammen, stand auf und sperrte die Kammerthür von außen zu; dann ging sie zurück und schloß sich in ihre Stube ein. Als die Räuber sahen, daß sie gefangen waren, machten sie zuerst vergebliche Versuche, die Kammerthür zu sprengen, später jedoch fanden sie ein Beil, mit Hilfe dessen es ihnen gelang, sich zu befreien. Als der eine der Räuber mit dem Beil in der Hand bereits in der Küche war, trat eben die zurückgekehrte Magd herein. Der Räuber erschlug sie ohne Erbarmen; dann wollte er in die Stube der Wöchnerin dringen, fand jedoch die Thür verschlossen. Da er nicht mit dem Erbreehen derselben längere Zeit verlieren wollte, so begab er sich zum Fenster, das er mit einem Schlag zertrümmerte und nun hineinstieg. Schon war er zur Hälfte drin, als er von einem Schusse, den die muthige Bäuerin aus der Hiute ihres Mannes auf ihn abgefeuert hatte, tödtlich getroffen in den Hof hinabfiel. Gerade um diese Zeit kam der Bauer zurück. Einer der Ochsen hatte sich ein Bein verstaucht, und so war er genöthigt gewesen, umzukehren. Man kann sich sein Erstaunen denken, als er unter dem Fenster einen Mann in seinem Blute liegen sah und, in die Küche tretend, die Magd in demselben Zustande erblickte. Nachdem sein Weib ihm erzählt hatte, was vorgefallen war, ging er in die Kammer und fand dort die beiden Genossen des erschossenen Räubers — erbenkt. Er nahm sie von den Nägeln herunter und betrachtete sie sich genauer. Da fand er, daß die eine Leiche die Dorfhebamme, und die andere seine Frau Gevatterin war. Nun ging er in den Hof hinaus, um sich nach dem Erschossenen umzusehen, in dem er seinen Gevatter erkannte. Nachdem sich der Bauer und sein Weib von dem ersten Schrecken erholt hatten, fiel ihnen ein, daß die Hebamme in der Stube gewesen, als vor drei Tagen der Mann die dreihundert Gulden nach Hause gebracht und vor ihr seinem Weibe gezeigt hatte.

Um den Werth der Gegenwart zu erkennen, muß man zuweilen einen Blick in die „gute alte Zeit“ thun. Ich weiß nicht, was sie Besseres erfinden könnten, als wenn die Lichter ohne Puzen brennten“ finden wir in Göthe's Werken und wird dies für die neue Generation bald nicht mehr verständlich sein. Man bediente sich damals der aus Talg gegossenen Lichter, deren Docht von Zeit zu Zeit durch

eine eigens konstruirte Scheere gefürzt werden mußte, wobei das Verlöschten des Lichtes nicht selten vorkam. Stellen wir uns jenen großen Mann vor, der bei seinen genialen Arbeiten durch derartige Vorrichtungen gefördert wurde und vergleichen damit die gegenwärtige Beleuchtung mit Gas und Petroleum, welches letztere in die kleinste Hütte „mehr Licht“ gebracht hat, so haben wir alle Veranlassung, dankbar zu sein.

— Vielh. [Kaze und Kanarienvogel.] Der hiesige Lehrer Rusch ist ein großer Thierfreund und befißt unter anderen Thieren auch eine Kaze, die trotz der vielen Kanarienvögel und anderen Sänger freien Zutritt in's Zimmer hat. Vor einiger Zeit sah er mit seiner Familie bei Tische, als er plötzlich die Kaze von Außen an der Thür krähen hörte, wie sie es immer macht, wenn sie Einlaß verlangt. Er öffnete also und herein sprang die Kaze mit einem fremden Kanarienvogel im Maulte; sobald die Thür hinter ihr geschlossen war, öffnete sie das Maul, und der Vogel flatterte lustig im Zimmer herum, da er ganz unverletzt war. Die Kaze war durch den laugen Umgang im Hause so sehr daran gewöhnt, Vögel zu respektiren, daß sie den Fremdling mit der größten Vorsicht buchstäblich apportirte.

— [Aerztliche Beruhigung.] Herr Doktor, sagen Sie mir, halten Sie denn Auster für gesund? — Gewiß, meine Gnädige, — ich wenigstens hab' in meiner laugen Praxis noch keine einzige in Behandlung gehabt!

Standesamtliche Nachrichten

vom 28. Januar bis mit 3. Februar 1880.
Geboren: 23) Dem Handarbeiter Ferdinand Julius Fichtner eine Tochter. 24) Dem Maschinenflicker Ernst Hermann Schubert ein Sohn. 25) Dem Handarbeiter Hermann Friedrich Uhlmann in Wolfgrün eine Tochter. 26) Dem Restaurateur Gustav Adolph Leonhardt eine Tochter. 27) Dem Maschinenflicker Erdmann Bernhard Gerischer eine Tochter. 28) Dem Wirthschaftsbesitzer August Heinrich Hahn ein Sohn.
Verstorben: 22) Des Maschinenflickers Ernst Hermann Schubert Sohn Bernhard Walter, 4 J. alt. 23) Der Hilfsweichensteller Carl Friedrich Delshöig in Blauenthal, 49 1/2 J. alt. 24) Ivelka Emilie verehel. Maschinenflicker Siegel geb. Brückner, 34 J. alt. 25) Des Handarbeiters Johann Heinrich Stark Sohn Max Otto, 7 Wochen alt. 26) Der Kaufmann Ernst Isidor Unger, 31 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 31. Januar 1880.

Weizen weiß. u. bunt.	11 Mt. 70 Pf. bis 11 Mt. 95 Pf. pr. 50 Kilo.
gerber	10 - 80 - - 11 - 65 - - -
Roggen inländ.	8 - 75 - - 9 - 50 - - -
fremder	- - - - - - - - - - -
Braugerste	8 - - - - 10 - - - - -
Futtergerste	- - - - - - - - - - -
Hafser	6 - 50 - - 6 - 65 - - -
Kocherbsen	9 - 50 - - 10 - 25 - - -
Mahl- u. Futtererbsen	8 - 75 - - 9 - 10 - - -
Hen	3 - 50 - - 3 - 75 - - -
Stroh	2 - 50 - - 2 - 60 - - -
Kartoffeln	3 - 50 - - 3 - 75 - - -
Butter	2 - 20 - - 2 - 40 - - 1

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Holz=Auction.

Im Hendl'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen
Sonnabend, den 14. Februar 1880,
von Vormittags 9 Uhr an

die auf Eibenstocker Revier in den Bezirken Krinitzberg und Bahlig's Thurm aufbereiteten Kup- und Brennholz, als:
926 Stück weiche Klöße von 13—15 Ctm. Oberst. u. 3. M. L.,
1632 16—22 } Schlag in
664 23—50 } Abth. 70,
1171 Staugenkl. . 8—12 }
349 Kammtr weiche gute und geringe Rollen, Durchforstung in Abth. 65 u. 66, einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Uebersteigerung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.
Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,
am 31. Januar 1880.

Wettengel.

von Zentner.

Auf Bonnaz = Tambourin-Maschine

werden geübte und fleißige Arbeiterinnen in's Haus zu sofortigem Antritt gesucht.

Persönliche oder schriftliche Meldungen bis 8. Februar.

Hartmannsdorf b. Chemnitz.

J. G. J. Aurich.

Kein Landwirth

sollte verkümmern, auf die in Frankfurt a. M. wöchentlich einmal erscheinende, vierteljährlich nur Eine Mark kostende

Deutsche Allgemeine Zeitung

für Landwirtschaft, Cartonbau u. Forstwesen

(größtes landwirthschaftliches Organ in Süddeutschland)

zu abonniren, welche die tüchtigsten Männer der Wissenschaft, wie auch der Praxis zu ihren Mitarbeitern zählt und es sich zur Aufgabe gemacht hat, den rationellen landwirthschaftlichen Fortschritt durch geeignete Besprechungen practischer Neuerungen zu unterstützen. Derselben wird monatlich 2mal eine Gratisbeilage unter dem Titel:

Zeitschrift für Viehhaltung und Milchwirthschaft,

redigirt von Dr. von Klunz, Molkeri-Consulent für das Königr. Baiern, beigegeben, welche bestimmt ist, die Entwicklung der Milchwirthschaft zu befördern und zur Erzielung des größtmöglichen Reingewinnes aus der Viehhaltung Anleitung zu geben.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhändlern. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste unter Nr. 1033.

Bremer Cig.-Fabr.-Commandite Papierfabr.-Commandite Max Dreverhoff, Bremen.

En-gros-Lager feinsten Bremer (nur aus ausländischen Tabaken gefertigter) und Import. Havana-Cigarren im Preise von 45 bis 600 Mt. ¹⁰⁰/₁₀₀ feste, surrogatfreie Bad-Papiere. Preis-courant u. Proben zu Diensten.

Ein ordnungsliebendes Dienstmädchen

wird sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Alphabete

zu Brief-Regalen u. Conto-Büchern hält in vier verschiedenen Größen vorräthig
E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Geflügel-Ausstellung in Eibenstock.

Der Geflügel-Verein in Eibenstock beabsichtigt

am 8. Februar dieses Jahres

seine diesjährige **Geflügel-Ausstellung**, verbunden mit **Concert**, im Saale des „Schützenhauses“ abzuhalten.

Freunde der Geflügelzucht werden hierzu freundlichst eingeladen und zugleich ersucht, sich durch Ausstellung schöner Geflügel an derselben zahlreich zu betheiligen. Beginn der Ausstellung Nachmittags 1/2 3 Uhr. Schulpflichtige Kinder haben selbigen Tag keinen Zutritt.

Montag, den 9. Februar, von Abends 8 Uhr an: Vereinsball.

Der Geflügel-Verein.

Zum Besten des Krieger-Denkmal-Fonds

veranstaltet der Männer-Gesang-Verein „Stimmgabel“ unter gütiger Mitwirkung der Damen des „Gemischten Gesang-Vereins“ hier selbst im Saale des **Feldschlösschen** am **Donnerstag, den 5. Febr., Abends 8 Uhr** ein

CONCERT,

zu dessen Besuch hiermit höflichst eingeladen wird.

PROGRAMM:

I. Theil.

- 1) Marsch und Chor aus „Tannhäuser“ (Einzug der Gäste auf der Wartburg) für Pianoforte von Rich. Wagner. (Vierhändig.)
- 2) Prolog.
- 3) Hurrah Germania! von Louis Lohje, Gedicht von E. Hunger. (Männerchor.)
- 4) a. Frühlingsahnung von Mendelssohn-Bartholdy, Ged. von Uhlend. (Gemischter Chor.)
b. Kaiserlied von Mendelssohn-Bartholdy, Ged. von Holtz. (Gemischter Chor.)
- 5) Des Müden Abendslied von Rob. Franz, Ged. von Eman. Geibel. (Alt-Solo.)
- 6) Vaterlandslied v. A. E. Marschner, Ged. v. E. Rinne. (Männer-Chor.)
- 7) Der tolle Soldat von Georg Soltermann, Ged. von G. Seidl. (Bass-Solo.)
- 8) Verzett aus dem 3. Act von „Belisar“, tragische Oper von Salvatore Cammarana, Musik von Donizetti. (Für Sopran, Tenor und Bass.)

- 9) Ständchen von Heinrich Marschner, Ged. v. D. L. B. Wolff. (Männer-Chor.)

II. Theil.

- 10) Auf dem See von Mendelssohn-Bartholdy, Ged. von Göthe. (Gemischter Chor.)
- 11) O Jugend wie bist du so schön von Franz Abt. (Sopran-Solo.)
- 12) Der verliabte Bua von Thomas Koschat. (Kärnthnerisch — Gemischtes Doppel-Quartett.)
- 13) a. Wanderers Nachtlid von Ant. Rubinstein, Ged. von Bodenstedt. (Duett für Sopran und Alt.)
b. Gruß von Mendelssohn-Bartholdy, Ged. von L. von Eichendorf. (Duett für Sopran und Alt.)
- 14) Zigeunerleben von R. Schumann, Ged. von Em. Geibel. (Gemischter Chor.)
- 15) Am Wörther See von Thomas Koschat. (Wasserfahrt eines kärnthnerischen Liebespaars — Männer-Chor.)

Entrée 50 Pf., ohne der Pietät Schranken zu setzen.

Es wird höflichst ersucht, während des Concertes nicht zu rauchen.

Nach dem Concert Tänzchen.

Zur gest. Beachtung.

Theilnehmern zu dem am nächsten Dienstag, den 10. d. M. im **Feldschlösschen** hier selbst stattfindenden **Maskenball** empfiehlt sich der Unterzeichnete zur **Beforgung von schönen und billigen Costümen**, und müssen Anmeldungen bis morgen, Freitag, Abend bewirkt werden. Hochachtungsvoll

Hermann Nittner.

Coaks

fohiet von heute ab: im Einzelnen pro Hectoliter Mk. 1. 50 Pf., im Ganzen von 10 Hectoliter ab pro Hectoliter Mk. 1. 40 Pf.

Gasanstalt Eibenstock.

Speisekartoffeln

liefert jedes Quantum und ist zur Entgegennahme von Bestellungen **Donnerstag, den 5. Februar, Mittags** im „Rathskeller“ in Eibenstock zu sprechen.

(H. 3449.) **Otto Schwarz**
aus Einsiedel b. Chemnitz.

Agenten-Gesuch.

Eine im Königreich Sachsen seit langen Jahren mit gutem Erfolg eingeführte **Feuer- und Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht in **Sachsen** heide einen neuen, thätigen Agenten. Bewerbungen bittet man an die Annoncen-Expedition des **Invalidendank** in **Dresden** unter D. S. 142 zu richten.

Deutsches Haus. Heute Donnerstag: **Scats und Schafkopf = Abend.**

Englischer Hof.

Morgen, Freitag: **Schafkopf = Abend.**

Die Ziegelei u. Gußsteinfabrik

von **Hermann Oehlschlägel** in Zwickau i. S.

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten, Kuh- u. Schweinetrögen, Ochsenbarren, Pferdekruppen, Ausgusssteinen zu Plumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fensterhohlen, Treppenstufen, Essenköpfen, Grab-Einfassungen, Wassertrögen, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt u. unter billigster Berechnung ausgeführt.

Unter dem Titel:

Verzeichniß von Neuigkeiten des deutschen Buchhandels

erscheint seit October 1879 eine alphabetisch und sachlich geordnete Uebersicht der neuesten Producte auf allen Gebieten des deutschen Büchermarktes.

Das Blatt ist ein Führer durch die literarischen Erzeugnisse der Gegenwart, geeignet für die Hand der Gebildeten jeden Standes, und sollten sich diese um so mehr die regelmäßige Zusendung des Verzeichnisses sichern, als dasselbe in den meisten Buchhandlungen unentgeltlich zu haben ist, übrigens auch von dem unterzeichneten Verleger gegen Erstattung des Portos (30 Pf. für 10 Nummern) gratis bezogen werden kann. — Hervorgehoben sei noch, daß ein Anhang, der ein Verzeichniß antiquarischer und im Preise herabgesetzter Werke bietet, den Werth des Blattes für den Literaturfreund besonders erhöht.

Leipzig.

Paul Beyer.

Frachtbrief-Formulare
Oesterr. Zolldeclarationen
Franz. Zolldeclarationen
Postdeclarationen
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Sevatterbriefe

hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Oesterr. Reichsbanknoten 1 Mark 72,4 Pf.

Bettmässen

in allen Fällen ist zu heilen. Kosten gering. Arme gratis. Näheres durch meine Prospekte und Anerkennungsschreiben.

F. C. Bauer,
Specialist, Wertheim a. M.

Von heute an empfiehlt hauptfettes

Schöpfenfleisch

Gottlieb Reichner
in der Rehme.

Feldschlösschen.

Am Fastnachts-Dienstag, den 10. Februar:

Großer öffentlicher



Masken-Ball

in sämtlich festlich decorirten Localitäten. — **Maskenfarten**, à 1 Mark, **Zuschauerarten**, à 75 Pf., sind im **Feldschlösschen**, sowie bei **Albin Eberwein**, wohnhaft bei Hrn. Hypothekensbuchführer Seelig, zu entnehmen. Billets an der Kasse kosten 50 Pf. mehr. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein **E. Eberwein.**

Haus-Verkauf oder Verpachtung.

In einem lebhaften Industrieorte ist ein **massives Haus**, an der besten Lage, worin seit 50 Jahren ein schwunghaftes **Schnittwaaren-Geschäft** betrieben ward, welches nur wenig, in Läden und Confectionsartikeln sogar keine Konkurrenz hat, zu verkaufen oder zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein braves, eigensinniges

Mädchen,

das allen vorkommenden Arbeiten auf **Lambourir-Maschine** (System Bonnaz) vorstehen kann, wird bei dauernder Stellung sofort nach auswärtig gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine noch neue **Waschmaschine** (bester Construction) steht wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei

Carl Günther.

Trunksucht,

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher und sofort, auch ohne Borwissen, unter Garantie **Th. Konetzky, Berlin N., Bernauerstr. 84**, Erfinder seiner Radikalkuren und Specialist für Trunksucht-Leidende. Etlidlich erhärtet und amtlich beglaubigte Dankfugungsschreiben liegen vor. Nachahmer beachte man nicht, da mehrere ihre Namen und Adresse fälschten, überhaupt Schwindel treiben.

Personenpost = Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 3¹⁰ Früh, in Schnee. 5¹⁰ Früh.
• Schnee. 11⁴⁰ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁰ Früh, in Joh.-Ogfl. 11 Vorm.
• Joh.-Ogfl. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁰ Ab.
Zwischen Eibenstock-Reudel.
Aus Eibenst. 6³⁰ Früh, in Reudel 11³⁰ Vorm.
• Reudel 2³⁰ Nachm., in Eibenst. 7³⁰ Ab.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 10³⁰ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
• Auerbach 7 Vorm., 4³⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.